

## Mord Justiz Film

# Wie wird ein Mann zum Mörder – welche Rolle Sexualität und Einsamkeit für Stefan S. aus Brandenburg spielten

**MOZ+** Vor 15 Jahren hat Stefan S. aus Brandenburg eine Frau getötet. Vorher hat er sie gestalkt. Dabei war er „nur“ auf der Suche nach Liebe. Zwei Dokumentarfilmer gehen in dem Film „Anmaßung“ der Frage nach, wie es dazu kam und ob er rückfällig werden könnte.

22. Juli 2021, 05:00 Uhr • Potsdam

Ein Artikel von



**Claudia Duda**



Wie ein Paket trägt der Sexualstraftäter Stefan S. seine Schuld mit sich. Zwei Puppenspielerinnen erwecken ihn zum Leben.

© Foto: Michael Höfner/GMfilms

Ist es Abscheu oder Mitleid? Wie begegnet man einem Frauenmörder? Als die beiden Dokumentarfilmer Stefan Kolbe und Chris Wright den verurteilten Strafgefangenen Stefan S. kennenlernen, erleben sie ihn als

eher schüchternen, zurückhaltenden Teilnehmer einer Männergruppe in der JVA in Brandenburg an der Havel. In der Therapiegruppe geht es um Männlichkeit und Identität. Vier Jahre lang begleiten Kolbe und Wright den Sexualstraftäter bis zu seiner Entlassung nach 15 Jahren Haft. Während der Dreharbeiten für ihren Film „Anmaßung“ verändert sich der Blick auf ihren Protagonisten. Eigentlich hatten sie sich vorgenommen, professionelle Distanz walten zu lassen. Doch viele Gespräche später merken sie, dass sie dem Mörder gefährlich nahe gekommen sind.

## Eine Puppe macht Stefan S. lebendig

Stefan S. hat den Dreharbeiten nur zugestimmt, weil er unerkant bleiben durfte. Als stilistisches Mittel wählten Kolbe und Wright eine Puppe. Zwei Puppenspielerinnen erwecken ihn zum Leben, der kahle Kopf mit den durchdringenden blauen Augen zieht Zuschauende sofort in ihren Bann – es sind Einblicke in ein Seelenleben, das verkümmert und tief verletzt ist und das dennoch die Gewalt gegenüber anderen nicht rechtfertigt.

---

### Brandenburg Kriminalität Justiz

## **MOZ** Sogar Verständnis für eine Mörderin – beim Abschied blickt Staatsanwalt auf wilde Zeiten zurück

FRANKFURT (ODER)

„Wenn eine Puppe lebt, muss man ihr glauben. Aber nichts kann so tot sein wie eine Puppe.“ Diese Erkenntnis wird für die Dokumentarfilmer zur Realität. Die Puppenspielerinnen sind mit den Aussagen von Stefan S. konfrontiert, sie stellen die entscheidenden Fragen: Was macht einen Menschen zum Mörder? Was ist Anlage, was ist Erziehung, welche Rolle spielen die Umstände?





Die Puppenspielerinnen Nadia Ihjeij und Josephine Hock stellen oft die wichtigen Fragen.

© Foto: Michael Höfner/GMfilms

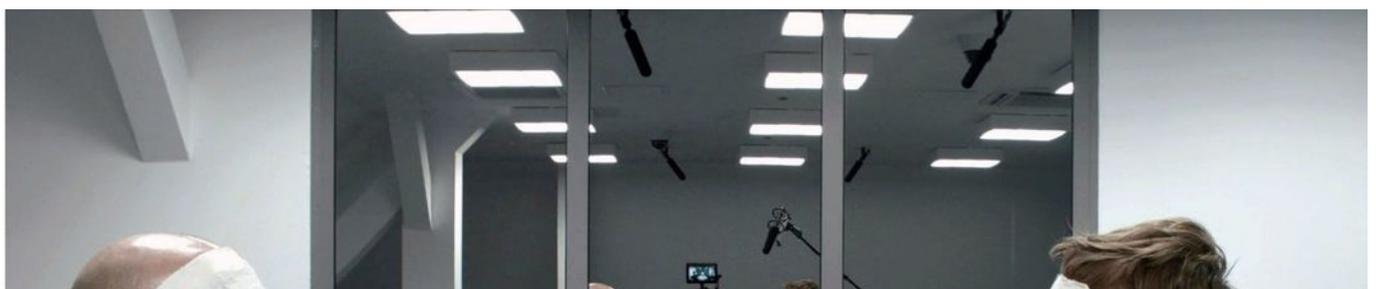
## **Stefan S. wird selbst als Kind bereits zum Opfer**

Der Film versucht, darauf eine Antwort zu geben. In einer Stadt in Brandenburg an der Neiße aufgewachsen, wird er bereits als Kind zum Opfer – seiner älteren Brüder, seiner Mitschüler. Es fällt ihm schwer, sich auf andere einzulassen, er trägt autistische Züge. Er erzählt, dass er wegen einer Krankheit bereits als Kleinkind oft im Krankenhaus behandelt wurde. Er wird zurückgewiesen und verhöhnt, einmal berichtet er davon, dass im Ferienlager eine Gardinenstange an seinen Penis gebunden wurde.

Überhaupt – das Thema Sexualität umkreist er permanent. Ein erfülltes Sex-Leben kennt er nicht. Dafür flüchtet er in eine Traumwelt von einem Haus mit einer eigenen Familie. Und der Traum scheint Wirklichkeit zu werden, er spart für das Eigenheim und verliebt sich in eine Kollegin. Da hat er nach der Wende die DDR bereits hinter sich gelassen und arbeitet in Bayern.

## **Grenze zwischen Wahrnehmung und Wahrheit**

Immer wieder wechseln Stefan Kolbe und Chris Wright die Erzählebenen, um von Stefan S. ein möglichst authentisches Bild zu schaffen. Dabei verschwimmt die Grenze zwischen Wahrnehmung und Wahrheit. Filmemacher wie Zuschauende sind in der Gefahr, den Erzählungen des Schwerverbrechers Glauben zu schenken und zu verstehen. Sie begleiten ihn bei seinen ersten Freigängen, gehen mit ihm ins Aquarium und versorgen ihn im Gefängnis mit Süßigkeiten.





Die Filmemacher Chris Wright (links) und Stefan Kolbe (rechts) waren die Identität von Stefan S.  
© Foto: Michael Höfner/GMfilms

Wie nahe die Dokumentarfilmer ihm gekommen sind, wird in dem Satz „Die Vorstellung, dass wir für ihn Freunde oder Vertraute sein könnten, macht mir Angst“, deutlich. „Auch jetzt noch fragen wir uns: Was wissen wir jetzt eigentlich von ihm? Wie sehr können wir uns auf unsere Gefühle verlassen?“, erklärt Stefan Kolbe im Gespräch mit moz.de.

### Todesfälle im Oberlinhaus

## **MOZ** **Anwalt von mordverdächtigter Pflegerin weist Kündigung zurück und erhebt schwere Vorwürfe**

POTSDAM

Im Film wird die Tat gedanklich rekonstruiert. Dabei werden zwei unterschiedliche Wahrheiten aufgezeigt. Ein echtes Schuldbewusstsein des Täters wird nicht deutlich. Erst das Urteil vermittelt die Brutalität des Mordes. Stefan S. hat sein Opfer lange beobachtet, heimlich gefilmt und schließlich getötet. Die Leiche hat er vergraben und Monate später – aus Angst vor Entdeckung – wieder ausgegraben und an anderer Stelle erneut verbuddelt. In Bayern wurde er wegen Mordes verurteilt. „In anderen Bundesländern wäre es vielleicht Totschlag im Affekt gewesen“, sagt Stefan Kolbe. Dann wäre er im Maßregelvollzug gelandet und das Strafmaß wäre geringer gewesen.





Schon als Kind lebt Stefan S. in einer Traumwelt, in der Tiere eine sehr wichtige Rolle spielen.

© Foto: Michael Höfner/GMfilms

Gibt es also irgendetwas, das zur Entschuldigung der Tat beiträgt? Eine Antwort auf die Frage müssen Zuschauende selbst finden. Ob die therapeutische Arbeit im Strafvollzug Stefan S. davor bewahrt, rückfällig zu werden, ist nicht zu beantworten.

## **Weiterhin Kontakt zum Mörder, der jetzt in Freiheit ist**

Das Gefängnis hat Stefan S. mittlerweile verlassen. Die Haft ist verbüßt. Nach Aussage der Filmemacher lebt er wieder in einer Stadt in Brandenburg, hat Arbeit und eine Wohnung. Der Kontakt zu seinen Eltern besteht nach wie vor. Den Film hat er bislang nicht gesehen. Dabei haben die Regisseure ihm angeboten, ihm den Film zu zeigen. Doch er hat es vorzogen, sein Riesenpuzzle fertig zu machen. Kürzlich hat er per Whatsapp Kontakt zu ihnen gesucht. Es ging darum, ob sie ihn bei einem Berlin-Besuch begleiten, um eine Schildkröte zu kaufen. „Wenn er über die Tiere spricht, meine ich, bei ihm so etwas wie Zuneigung zu spüren“, sagt Chris Wright.

### **„Anmaßung“ im Kino**

Der Dokumentarfilm „Anmaßung“ ist ab dem 22. Juli 2021 für einige Tage im Kino Krokodil in Berlin zu sehen. Am ersten Tag werden die beiden Filmemacher Chris Wright und Stefan Kolbe vor Ort sein.

Chris Wright wurde 1972 in Bolton, Nord-England geboren. Er studierte in Cambridge und an der Filmhochschule Konrad Wolf Potsdam-Babelsberg. Seit Mitte der 1990er lebt in Berlin. Er arbeitet als Editor und Schnittberater für Dokumentar- und Spielfilme und Dokumentarfilmer. Er unterrichtet an der Deutschen Film- und Fernsehakademie.

Stefan Kolbe wurde 1972 in Halle an der Saale geboren. Er studierte ebenfalls an der Filmhochschule Konrad Wolf und arbeitet als freier Dokumentarfilmer und Kameramann. Kolbe lebt in der Franzigmark, Berlin und der Uckermark.

### **SCHLAGWÖRTER**

[Mord](#) [Brandenburg an der Havel](#)